



In Kooperation mit dem HEIMAT-ECHO

Nr. 111 • 25. Oktober 2017

www.wuzonline.de • Tel. 040-644 24 353

www.heimatecho.de • Tel. 040-609 99 - 0



Buchtipps

Zwei Bücher zum Thema Energiewende klären über die Lobbyarbeit in Brüssel auf und machen neugierig auf eine Zeit, die unser Leben verändert. **Seite 2**



Fahrradstadt

Hamburg soll Fahrradstadt werden, doch gefühlt geht es nur langsam voran. Beim Ausbau der Velorouten wurde jetzt Halbzeitbilanz gezogen. **Seite 2**



Klimakonferenz

Das Klima der Erde spielt verrückt. Aber es gibt noch die Chance, die verheerenden Veränderungen aufzuhalten. Doch es muss bald gehandelt werden. **Seite 3**



Natur des Jahres

Zum Vogel des Jahres hat der NABU den Star gekürt. Die Loki-Schmidt-Stiftung wählt den Ehrenpreis zur Blume des Jahres. Beide stehen für bedrohte Landschaften. **Seite 4**

Passivhausbewohner in Sasel laden ein

Was ist eigentlich ein Passivhaus und wie lebt es sich darin? Was unterscheidet diese Gebäude von Niedrigenergiehäusern des KfW-Standards? Genau das können Interessierte bei den Tagen des Passivhauses vom 10. bis 12. November selbst erleben. Auch in Hamburg-Sasel laden Bewohner eines Passivhauses dazu ein, Erfahrungen mit dieser energieeffizienten Bauweise aus erster Hand zu erhalten. „Gerade für potentielle Bau-

herren und Eigentümer, die modernisieren wollen, sind die Tage des Passivhauses eine einmalige Gelegenheit. Sie erhalten wertvolle Informationen und Inspirationen zum energieeffizienten Bauen und können selbst schauen, was alles möglich ist“, erläutert Sabine Stillfried von der Informations-Gemeinschaft Passivhaus.

Das Passivhaus der Familie Petzold wurde im Jahr 2011 errichtet. Der Bauherr wollte vor allem den CO2-intensiven

Abriss des erst 42 Jahre alten Wohnhauses vermeiden. Nach der Sanierung entspricht das Erdgeschoss einem Effizienzhaus 70 und durch ein neues Passivhausdachgeschoss wurde die Wohnfläche für die gemeinsame Nutzung durch die Großmutter und der 4-köpfigen Familie erweitert. Bei einer Besichtigung wird schnell deutlich, was ein Passivhaus zusätzlich zur effektiven Dämmung und den dreifach verglasten Fenstern ausmacht. Es werden Wärmebrücken vermieden und Lüftungskonzepte zur Wärmerückgewinnung genutzt. Dadurch sinken die Heizkosten auf ein Minimum und die Bewohner profitieren von einem angenehmen Raumklima.

Temperatur und Lüftung lassen sich dabei nach individuellen Wünschen einfach und flexibel steuern. „Unsere monatliche Heizrechnung liegt jetzt bei 60 Euro. Vor der Sanierung und Umbau waren das 216 Euro, mit halber Wohnfläche“, sagt Axel Petzold. Das Haus der Familie Petzold ist am 11. und 12. November ab 15 Uhr zu besichtigen. Anmeldung unter 040/594 685 86 oder axel.petzold@gmx.net. Mehr Infos: www.passivhausprojekte.de (WUZ)



Spangenberg + Schneider
HEIZUNGSTECHNIK

Zur Haidkoppel 1
22395 Hamburg
Tel. 040-6083036

www.spangenberg-schneider.de

■ „Stadtentwicklung über die Landesgrenzen hinweg denken“

Wohin mit fast zwei Millionen Einwohnern?



Das Bauen im Landschaftsschutzgebiet in Hummelsbüttel am Rehagen zeigt, dass Wohnungen auch in den für das Stadtklima wichtigen Grünachsen realisiert werden

Foto: Ilka Duge

Da ist es wieder, das Gespenst der wachsenden Stadt. Laut einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft hat Hamburg bis 2035 das zweitgrößte Bevölkerungswachstum aller Bundesländer zu erwarten: Die Stadt soll um 9,1 Prozent und damit um 162.000 Menschen wachsen. Damit wird sich Hamburg der Zwei-Millionen-Grenze nähern. Nur Berlin wächst stärker um 14,5 Prozent.

Vor allem junge Leute zieht es in die Hansestadt. Hinzu kommt eine höhere Geburtenrate und die starke Zuwanderung. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung kommt auf ähnliche Ergebnisse. Für den Senat bedeuten diese Zahlen, dass Wohnraum geschaffen werden muss. Im rot-grünen Koalitionsvertrag ist festgehalten, dass bis in die 2020er Jahre eine Million Wohnungen in Hamburg verfügbar sein sollen. 6.000 Wohnungen (inzwischen wurde die Zahl auf 10.000 erhöht) sollen jährlich hinzukommen. Dr. Jörg Knieling, Professor für Stadtplanung und Regionalentwicklung an der HCU (Hafen City Universität) kritisiert, dass eine solche Bauwut in einigen Jahren zu massiven Konflikten um die Lebensqualität in der Stadt führen wird. Denn Bau-senatorin Dorothee Stapel-

feldt will nicht nur „mehr Stadt in der Stadt“, sie möchte auch „mehr Stadt an anderen Orten“. Was sie damit genau meint und wo die anderen Orte sind, kann nur vermutet werden: Neben der Innenverdichtung und dem Schließen von Baulücken sollen auch neue Baugebiete am Stadtrand entstehen, dort wo in den 1970 Jahren schon einmal wohnungspolitische Fehler auf dem Gebiet des Stadtstaates bewältigen zu wollen. Das

ginge nur um den Preis der Vernichtung von Freiräumen und Lebensqualität. Im Juni hatten der BUND und die HCU zur Fachtagung „Metropolregion Hamburg ohne Plan?“ eingeladen. Denn „die steigende Konkurrenz um knappe Flächen erfordert ein gemeinsames Handeln als Stadtregion - davon sind wir aber meilenweit entfernt“, sagt BUND-Landesgeschäftsführer Manfred Braasch. Der BUND fordert u.a. einen gemeinsamen Flächennutzungsplan (F-Plan), die Freihaltung der Achsen zwischenräume bzw. Kaltluftbahnen und Landschaftsachsen, ein Verkehrsmodell und den konsequenten Ausbau des ÖPNV für die Metropolregion.

„Bis auf Hamburgs Naturschutzgebiete scheint so

ziemlich alles zur Disposition zu stehen“ vermutet auch der NABU: „Parks, Landschaftsschutzgebiete, landwirtschaftliche Flächen, Kleingärten... Aber selbst kleinste Flächen übernehmen im städtischen Raum wichtige Funktionen. Für das Stadtklima, für die Artenvielfalt, für die Lebensqualität.“ Obwohl das Achsenmodell von Hamburgs ehemaligen Baudirektor Fritz Schumacher aus dem Jahr 1919 ein anerkanntes Konzept für Hamburgs Entwicklung ist, gibt es zwischen Hamburg und den Nachbargemeinden keinen abgestimmten Plan über die Landesgrenzen hinweg, kritisiert auch der NABU. Indes will die Hamburger SPD zusammen mit den GRÜNEN den Spagat schaffen zwischen mehr Wohnraum, dem Schutz von Naturflächen, weiterer Verdichtung, der Gefahr von sozialen Brennpunkten sowie von Mobilität bei gleichzeitiger Reduzierung von Luftschadstoffen und Lärm. Der BUND ist davon überzeugt, dass das nur mit einem Plan geht, den aber weder Hamburg noch die Metropolregion habe: „Die Stadt ist nicht vorbereitet auf das, was die CDU einst mit dem Begriff der ‚Wachsenden Stadt‘ losgetreten habe“ sagte BUND-Vorstandsmitglied Dirk Seifert.

Fortsetzung auf Seite 3

Wir setzen Sie an natürliche Quellen.



BACKHAUS
SOLARTECHNIK

SONNE HOLZ GAS REGEN LUFT

BERGSTEDTER MARKT 1 · 22395 HAMBURG · FON 040 604412-91 · FAX -92
WWW.BACKHAUSSOLARTECHNIK.DE

WUZ-Info

2015 hatte Hamburg 1.787.408 Einwohner. 1970 lag die Einwohnerzahl sogar leicht höher bei 1.793.640 Menschen und sackte bis 1987 unter 1.600.000. Zu der Zeit gab es in Hamburg 183.447 Wohngebäude mit 698.884 Wohnungen, die Wohnfläche pro Einwohner

betrug 24,3 m². Im Jahr 2015 gab es bereits 247.814 Wohnhäuser mit 931.236 Wohnungen, die Wohnfläche pro Einwohner beträgt jedoch inzwischen 39,6 m² (Quelle Statistikamt Nord). Die Stadt braucht also immer mehr Fläche, um ihre Bürger mit Wohnraum zu versorgen.

Klimawandel: Karlshöher Gespräch

Einen Tag vor Ablauf der Weltklimakonferenz in Bonn, die von Fidschi geleitet wird, berichten die Gäste einer Podiumsdiskussion auf Gut Karlshöhe (Karlshöhe 60d) in Bramfeld über schmelzende Gletscher auf Grönland, Fluten auf Pazifikinseln und sich erwärmende Meere. Warum steigt der Meeresspiegel? Welche Prognosen gibt es bis zum Ende des Jahrhunderts? Welche Auswirkungen kommen auf Norddeutschland zu, wenn die Klimaerwärmung nicht eingedämmt wird? „Der Meeresspiegel steigt - Wann kommt die große Flut?“ darüber diskutieren am 16. November um 18.30 Uhr Arved Fuchs (Expeditionsleiter, Buchautor), Frank Böttcher (Wettermoderator, Institut für Wetter- und Klimakommunikation), Dr. Hartmut Heinrich (Meeres- und Klimaforscher), Ingrid Schilsky (Journalistin) und Marion Struck-Garbe (Ethnologin, beide Pazifik-Netzwerk). Moderation: Michael Liebert (Fachreferent Hamburger Klimaschutzstiftung). (WUZ)

Buchtipps Energiewende im Fokus zweier Autoren

Aufregende Zeit

Vor 156 Jahren galt Bahnfahren als aufregend, schreibt Roger Hackstock in seinem neuen Buch zur Energiewende. Ähnliches gilt für 1981 und '91, als TGV und ICE mit über 200 Stundenkilometern das Bahnstreckennetz eroberten. Zurzeit erleben wir wieder eine solche aufregende Zeit. Denn statt Öl, Gas, Kohle oder Atomenergie, liefern jetzt mehr und mehr Sonne oder Wind Strom oder Wärme. Das führt zu Umwälzungen bei den Stromversorgern, bei den Verbrauchern und bei den Herstellern. Dabei wird auch deutlich, dass eine Energiewende nur zu stemmen ist, wenn der Energieverbrauch drastisch gesenkt wird. Werden wir alle zu Prosumern, die ihren Strom selbst erzeugen? Brauchen wir künftig noch ein eigenes Auto oder haben wir schon das neue Statussymbol Tesla? Wie gelingt es, den Sonnenstrom zu speichern, wenn die Sonne mal nicht scheint? Die Energiewende beflügelt zu spannenden Ideen wie Eisspeichern, neuen Wärme- und Verkehrs- und Nutzungskonzepten

und technologischen Weiter- und Neuentwicklungen. Hackstock zeigt aktuelle Trends auf und beschreibt, wie

diese rasant beschleunigt werden. Er geht der Frage nach, ob das alles ausreichen wird, um die globalen ökologischen

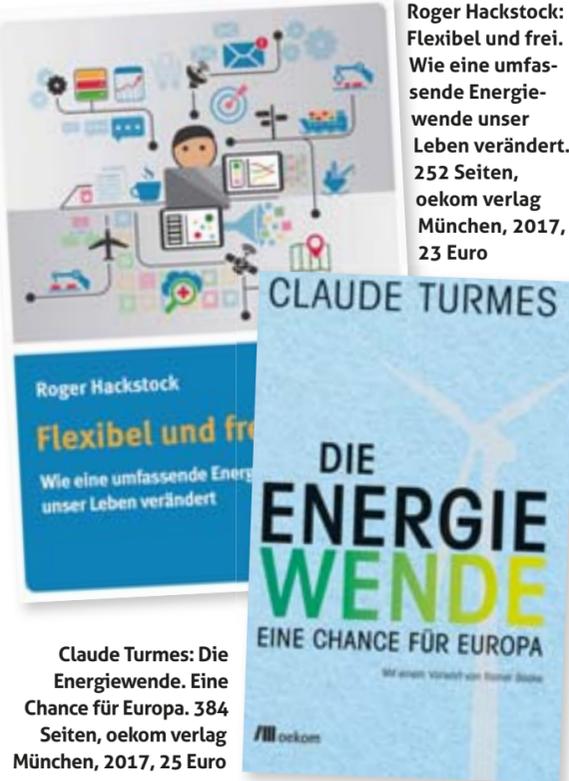
Grenzen nicht zu überschreiten - oder ob wir einen Wandel im Denken brauchen, um in Einklang mit unserer Umwelt zu existieren. Ein spannender Ausblick in eine Zukunft, die bereits begonnen hat.

Europas Chance

Sie ist eine der großen Jahrhundertaufgaben unserer Zeit: die Energiewende. Ihr Ziel: Energie umweltverträglich, wirtschaftlich und sicher bereitstellen. Wissenschaftler auf der ganzen Welt sind sich einig, dass der Klimawandel bereits Realität ist und jenseits einer Erwärmung von 1,5 Grad bis Ende des Jahrhunderts katastrophalen Folgen für Mensch und Umwelt drohen. Die Europäische Union verfügt über einflussreiche Mittel, um die globale Erwärmung zu bekämpfen, und schon jetzt sind die EU-Staaten weltweit führend in der Verwendung Erneuerbarer Energien. Doch warum geht die Änderung der Energiepolitik so langsam voran? Claude Turmes, langjähriges Mitglied des Europaparlaments und energiepolitischer Spre-

cher der grünen Fraktion, hat einige der zentralen Energie- und Klimareformen Europas geleitet. Maßgeblich war er an der Ausarbeitung mehrerer bedeutender Gesetzgebungen der europäischen Energiewende beteiligt, beispielsweise der Richtlinien für die Förderung Erneuerbarer Energien.

In seinem neuen Buch zeichnet der Insider die von Fortschritten und Rückschlägen geprägte Geschichte der Energiewende nach und erklärt, wie die Akteure der Politik in Brüssel Weichen für, aber auch gegen die Jahrhundertaufgabe stellen. Das Buch deckt die erbitterten politischen Kämpfe auf, die in EU-Institutionen in den letzten 15 Jahren geführt wurden: auf der einen Seite die Architekten der Energiewende - jene, die Lösungen gegen die schweren Auswirkungen der globalen Erwärmung entwickeln - und auf der anderen Seite die Saboteure und Konzernlobbyisten, die die höchsten Ebenen der europäischen Entscheidungsträger infiltrieren, um die Transformation zu verlangsamen. (WUZ)



Claude Turmes: Die Energiewende. Eine Chance für Europa. 384 Seiten, oekom verlag München, 2017, 25 Euro

■ Veloroutennetz soll 2020 fast vollständig fertig sein

Ausbau im Nordosten Hamburgs lässt auf sich warten

Wesentlicher Bestandteil der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und GRÜNEN ist es, Hamburg zur Fahrradstadt zu entwickeln. Dazu soll der Radverkehrsanteil auf 25 Prozent gesteigert werden. Neben dem Ausbau der Radstreifen gehört auch die Erweiterung des Fahrradrouthenetzes zum Programm.

14 Velorouten mit einer Länge von rund 280 Kilometern sollen die Innenstadt mit den Randbezirken verbinden und dafür sorgen, dass Fahrradfahrer schnell und ohne viele Hindernisse vorankommen.

Zur Halbzeit der Legislaturperiode gab es kürzlich einen Überblick über den Stand des Ausbaus: „Ein Drittel fertige Velorouten: hauptsächlich im Zentrum und im Süden Hamburgs, zwei Drittel in Planung und Bau. Hamburgs Radfahrer werden künftig auf ihren alltäglichen Wegen zügig, sicher und weitgehend ungehindert unterwegs sein können“, sagte Verkehrsstaatsrat Andreas



Das geplante Veloroutennetz in Hamburg

Grafik: Wirtschaftsbehörde Hamburg

Rieckhof. Die über 100 Maßnahmen werden durch mehr als 20 Planungsbüros bearbeitet. Es stehen Bundesmittel in Höhe von 30 Millionen Euro

sowie Landesmittel in Höhe von rund fünf Millionen Euro zur Verfügung.

Trotz vieler Verbesserungen in letzter Zeit ist das Netz der 14

Velorouten noch nicht durchgängig komfortabel ausgebaut. Es gibt noch zahlreiche Streckenabschnitte, deren baulicher Zustand nicht den heutigen Ansprüchen genügt. Auch die Fahrradwegweisung ist bisher erst an wenigen Streckenabschnitten vorhanden. Im Nordosten Hamburgs warten noch die Veloroute 5 über Barmbek nach Wellingsbüttel, Poppenbüttel und Bergstedt nach Duvenstedt, die Veloroute 6 über Eilbek und Farmsen-Berne nach Volksdorf sowie die

Querverbindung der Route 14 von Tonndorf über Farmsen-Berne, Sasel, Poppenbüttel nach Langenhorn noch auf ihren Ausbau.

Fertigstellung 2020

Das Veloroutennetz soll als Rückgrat des Alltagsradverkehrs in Hamburg und zur Bewältigung großer Radverkehrsmengen ausgestaltet werden. 2020 soll es fast fertig sein. Die dann noch laufenden Maßnahmen werden aufgrund prozessbegleitender, externer Faktoren wie laufende Bürgerbeteiligungen, die Schaffung planrechtlicher Voraussetzungen oder notwendiger Baustellenkoordination in den Folgejahren abgeschlossen. Radverkehrskordinatorin Kirsten Pfaue: „Wir halten das Projektziel. Dabei haben wir

die Komplexität des Projekts im Blick und betten den Ausbau des Veloroutennetzes in die gesamte Verkehrsplanung in Hamburg ein, bei der auch die Ansprüche der Fußgänger und Autofahrer bedacht werden. Ganz Hamburg wird hier von profitieren durch mehr Lebensqualität, eine Entlastung des Straßenraums und den positiven Einfluss auf die Umwelt.“

Die Strecken der Velorouten werden vorrangig über verkehrsarme Straßen geführt, so dass hier problemlos auf der Fahrbahn gefahren werden kann. Teilweise können diese Straßen als Fahrradstraße ausgewiesen werden. Wo es nicht anders geht werden Velorouten auch entlang von Hauptverkehrsstraßen geführt. (du)

Knick-Broschüre erschienen

Der Umgang mit Knicks muss neu überdacht werden. Denn vielerorts haben Knicks kaum mehr eine ökologische Funktion. Es sind oft nur noch mickrige Baumreihen mit vereinzeltem Buschwerk. Vor allem, wenn Häuser und Grundstücke an die norddeutschen Wallhecken grenzen. Aus diesem Grund hatte der Volksdorfer Wulf Deneke zusammen mit dem Verein De Spieker im März ein Seminar ausgerichtet und Fachleute und Interessierte zusammengebracht. Aus der Veranstaltung ist eine Broschüre entstanden mit dem Titel: Knicks - ihre Pflege und Nutzung - Geschichte und gegenwärtige Situation der geschützten Biotop in der Landschaft der hamburgischen Walddörfer. Die Dokumentation wurde aus Geldern der BINGO-Lotterie und der Norddeutschen Stiftung für Entwicklung und Umwelt (NUE) gefördert.

Die alarmierende Bestandsaufnahme zeigt auf, was in Hamburg getan werden muss, damit die Knicks besser geschützt werden. Sie zeigt aber auch, dass in den vergangenen Jahren nicht viel unternommen wurde, und die nicht durchgeführte Knickpflege in Hamburg eher einem Programm für eine fortschreitende Knickvernichtung gleicht. Der Grund sind u.a. die unterschiedlichen Zuständigkeiten in den Behörden. Hinzu kommt, dass aus ungepflegten Knicks große Bäume erwachsen, die dem Knickbild der Wallhecke nicht mehr entsprechen, aber kurioserweise unter die Hamburgische Baumschutzverordnung fallen: Der entartete Knick mit Bäumen statt Büschen hat dadurch einen besseren Schutz als der intakte. (du)

KANZLEI FRAHMREDDER 20

Dr. Günther Engler
Dr. Thomas Fraatz-Rosenfeld
Fachanwalt für Verwaltungsrecht,
Fachanwalt für Miet- und Wohnungseigentumsrecht und Mediator

Marlies Horn
Fachanwältin für Familienrecht und Mediatorin

Thomas Röder

Telefon 0 40 - 6 000 000 • Telefax 0 40 - 6 000 00 66
www.anwaelte-ilstertal.de

RECHTSANWÄLTE - FACHANWÄLTE - MEDIATOREN
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG



Der alte Flakbunker in Wilhelmsburg wurde zum Energiebunker im Rahmen der IBA (Internationale Bauausstellung): U.a. mit Solarenergie, Biogas und Abwärme aus einem Industriebetrieb wird ein großer Speicher gefüttert. Er versorgt einen Teil des Reiherstiegviertels mit Wärme und speist erneuerbaren Strom in das Netz von Hamburg Energie ein. Ein gelungenes Beispiel für eine klimafreundliche Energieversorgung Foto: Hamburg Energie

■ „Die Erde braucht uns Menschen nicht, aber wir brauchen die Erde“

UN-Klimakonferenz in Bonn unter Druck

Hurrikans in nie dagewesener Stärke, Überschwemmungen, Erdbeben, extreme Trockenheit oder extreme Niederschläge. Das Klima der Erde spielt verrückt. Schuld daran ist eine globale Erwärmung.

In den 1960er-Jahren gab es erste Gespräche zum Treibhauseffekt der Erde. Seit den 1990er Jahren besteht wissenschaftlicher Konsens, dass die gegenwärtige globale Erwärmung der Erde vom Menschen verursacht ist - vor allem durch die Nutzung fossiler Brennstoffe. 1997 wurde mit dem Kyoto-Protokoll erstmals eine Begrenzung zum Ausstoß von Treibhausgasen beschlossen. Nach einer langen Zeit der Untätigkeit einigte man sich 2015 auf der UN-Klimakonferenz in Paris, die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad gegenüber vorindustriellen Werten zu begrenzen. Am 6. November beginnt die nächste Welt-Klimakonferenz (Conference of the Parties, COP23) in Bonn unter der Präsidentschaft der Republik Fidschi. Dort werden die Delegierten aller teilnehmenden Regierungen um die Details zur Anwendung des Pariser Abkommens verhandeln. Herauskommen soll dabei ein so genanntes „Regelbuch“, das beim nächsten Klimagipfel Ende 2018 in Polen verabschiedet werden soll.

Mehr Regen in Hamburg

Was Hamburg durch den Klimawandel bis 2050 zu erwarten hat, hatten das Norddeutsche Klimabüro und der Deutsche Wetterdienst (DWD) 2015 bereits berechnet: Mehr Starkregen, mehr Hitzetage, mehr tropische Nächte sowie mildere und feuchtere Winter (die WUZ berichtete). Inzwischen beschäftigen sich die Umweltbehörde und die HCU (HafenCity-Uni) mit Maßnahmen und Handlungsvorschlägen. „Überflutungs- und Hitzevorsorge flächendeckend, kontinuierlich und systematisch einplanen, das muss das neue Motto für private und öffentliche Bauträger sein“, erklärte Wolfgang Dickhaut, Professor für um-

weltgerechte Stadt- und Infrastrukturplanung der HCU. Eine Broschüre mit Tipps für Grundeigentümer zum Schutz ihrer Gebäude vor Starkregen und Hitze gibt es unter: www.hamburg.de/klima.

Mitte des 18. Jahrhunderts begann in Europa das Zeitalter der Industrialisierung. Seitdem verbrennen wir Kohle, Öl und Gas in großen Mengen und setzen damit Kohlendioxid frei, das in der Atmosphäre den Treibhauseffekt verstärkt. Noch in den 1990er Jahren diskutierten Wissenschaftler kontrovers über die Ursachen der schnellen Erwärmung. Klimaschwankungen durch natürliche Prozesse wurden in Betracht gezogen. Extreme Vulkanausbrüche können das Klima verändern. In den zurückliegenden 150 Jahren war der Vulkanismus allerdings nicht ausgeprägter als in den Jahrhunderten zuvor. Ein weiteres Beispiel ist die Sonnenaktivität. Tatsächlich gibt es regelmäßige Sonnenzyklen mit stärkerer und geringerer Strahlungsintensität. Doch Satellitenmessungen zeigen, dass die Schwankungen zwischen Minimum und Maximum der Strahlung in den vergangenen Jahrzehnten viel zu gering waren, um den derzeitigen Klimawandel auszulösen, weiß man bei Greenpeace.

Verlässliche Messungen

Seit den 1950er Jahren gibt es verlässliche Messungen über die CO₂-Menge in der Atmosphäre. Verglichen mit anderen Forschungsdaten zeigt sich, dass die Konzentration heute so hoch ist wie zuletzt vor 800.000 Jahren. Natürliche Schwankungen im Erdklima gab es immer, sie entwickelten sich jedoch über sehr lange Zeiträume. Die heutige Entwicklung geht rasant vor sich. Nachweisbar ist außerdem, dass das gemessene CO₂ fossilen Ursprungs ist, also aus der Verbrennung von Kohle und Öl stammt.

Heute gibt es so gut wie keine Klimaforscher mehr, die von einer natürlichen Entwicklung ausgehen. Die Datenlage spricht für einen sogenannten

anthropogenen, einen vom Menschen ausgelösten Klimawandel. Das bestätigt auch der UN-Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) - ein unabhängiges wissenschaftliches Gremium, in dem Hunderte Wissenschaftler aus der ganzen Welt mitwirken. Der IPCC hat in seinem fünften Bericht 2013 festgestellt, dass ein ungebremster Ausstoß von Treibhausgasen das Klimasystem tiefgreifend verändern kann. Vielfältige und deutliche Veränderungen wären zu erwarten, wie etwa bei Niederschlägen, Eis und Schnee, einigen Extremwetterereignissen, dem Meeresspiegelanstieg und der Versauerung der Ozeane. Alle Regionen der Erde wären betroffen. Bisher beobachtete Veränderungen würden verstärkt. Viele der Änderungen im Klimasystem blieben über Jahrhunderte bestehen, auch wenn keine Treibhausgase mehr freigesetzt würden.

Nachhaltige Energie

Auch wenn der Klimawandel uns nicht zum Handeln zwingen würde, müssten wir auf eine klimafreundliche Energieerzeugung umsteigen, denn die Ressourcen fossiler Brennstoffe sind endlich. Zuverlässige Prognosen sind schwer zu treffen, da neue Vorkommen entdeckt oder Fördertechniken weiterentwickelt werden. Experten schätzen, dass beim derzeitigen Verbrauch und der heute verfügbaren Technik Öl und Erdgas noch gut 50 Jahre reichen, Kohle noch knapp 115 Jahre. Die Uran-Vorräte sollen etwa 2050 erschöpft sein. Für unsere Ur-Urenkel werden Öl, Gas und Uran also knapp. Und fossile Rohstoffe sind zu wichtig als sie einfach zu verbrennen.

Daher ist der Ausbau der regenerativen Energien wichtig. Also Energie, die keine Rohstoffe der Erde verbraucht, sondern deren Quelle immer zur Verfügung stehen wird, wie Sonnen-, Wind- und Bioenergie, Geothermie, Wasserkraft und Meeresenergie. Im ersten Halbjahr 2017 lag der Anteil der regenerativen Energiequel-

len an der Deckung des Strombedarfs in Deutschland erstmals bei 35 Prozent. 2016 waren es noch 26 %, während die Atomkraft einen Anteil von 13,1, Erdgas von 12,4, Steinkohle von 17,2 und Braunkohle von 23,1 % hatten. Vor allem die Verbrennung von Braunkohle gehört zu den schädlichsten Praktiken der Energiegewinnung. Riesige Braunkohletagebaue zerstören ganze Landschaften. Aus den Schornsteinen von Kohlekraftwerken gelangen mit Schwefeldioxid, Feinstaub, Quecksilber, Stickoxiden und Arsen große Mengen gesundheitsschädlicher Schadstoffe in unsere Atemluft.

Ausstieg aus der Kohle

Der BUND rechnet nicht damit, dass das Ziel von Paris eingehalten werden kann. Dazu wäre u.a. ein Ausstieg aus der Kohlenutzung erforderlich, die heute hauptsächlich zur Stromerzeugung Verwendung findet. Denn Kohle setzt bei der Verbrennung sehr viel CO₂ frei. „Die deutsche Politik, die sich gerne als Klimaschutz-Vorreiter aufspielt, ist weit von konkreten Plänen zur Umsetzung ihres Klimaschutzziels (40 Prozent CO₂-Reduktion bis 2020, 70 % bis 2040) entfernt und unternimmt leider alles andere, als einen konsequenten Ausstieg aus der Kohleverstromung einzuleiten“, so der BUND.

Hamburg ist ein Paradebeispiel für verfehlte Klimapolitik: In Moorburg ging 2015 eines der größten Steinkohlekraftwerke Europas in Betrieb. Das von Vattenfall betriebene Werk bläst jedes Jahr allein rund 8,5 Millionen Tonnen CO₂ in die Luft. „Diese Anlage, mit der 1.730 Megawatt elektrische Leistung erzeugt werden kann; rund 90 Prozent des Hamburger Stromverbrauchs; steht sinnbildlich für eine verfehlte Energiepolitik weit über Deutschland hinaus“, so der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger. Der Hamburger Klimaplan sieht bis 2050 eine CO₂-Reduzierung um mindestens 80 Prozent im Vergleich zu 1990 vor. Bis 2030 sollen sich die CO₂-Emissionen in Hamburg halbieren. (du)

Fortsetzung von Seite 1

Wohin wächst Hamburg?

„Über 150 Hektar des Hamburger Grünen Netzes sind bereits jetzt von laufenden B-Planverfahren betroffen. Angesichts der 150.000 Wohnungen, die Stapelfelds Behörde für die nächsten eineinhalb Jahrzehnte anstreben, brauche man viel Phantasie, um sich vorzustellen, wie dieses Ziel ohne qualitativen Naturverlust umgesetzt werden könnte“, so Manfred Braasch. Im F-Plan, dem ober-

achsen realisiert werden. Aber nicht nur das Bauen von Wohnungen hilft, wenn die Bevölkerungszahl steigt. Die Menschen brauchen Arbeitsplätze, Schulen und Kindergärten und nicht zuletzt ein umweltfreundliches Nahverkehrssystem. Stadtplaner Knie-ling plädiert dafür, die zu den Akten gelegte Idee der Stadtbahn wieder aus der Schublade zu holen. Beim Städteranking kritisierte Greenpeace im

Aktuelle Nachrichten:
www.wuzonline.de

ten Planungsinstrument der Freien und Hansestadt Hamburg, stehen nur noch rund 1.000 Hektar für Siedlungs- und Verkehrsflächenentwicklung zur Verfügung. Trotzdem sagt Bürgermeister Olaf Scholz: „Wir bauen 10.000 Wohnungen pro Jahr und hören nie wieder damit auf!“ Es kann davon ausgegangen werden, so der NABU, dass der Flächennutzungsplan einfach dem wachsenden Bedarf angepasst wird. Das Bauen im Landschaftsschutzgebiet in Hummelsbüttel zeigt, dass es kaum noch echte Tabuzonen gibt und dass Wohnungsbauvorhaben auch in den für das Stadtklima wichtigen Grün-

März 2018, dass in Hamburg nur 38 Prozent der Bevölkerung maximal 600 Meter von einer Haltestelle des schienengebundenen Nahverkehrs entfernt wohnt: „Hamburg braucht mehr schienengebundenen öffentlichen Nahverkehr. Doch der Ausbau des U-Bahn-Netzes ist zu teuer und dauert zu lange. Nachhaltige Verbesserung lässt sich allein durch die Wiedereinführung einer Straßenbahn erreichen. Der verbleibende Busverkehr muss konsequent gegenüber dem motorisierten Individualverkehr priorisiert werden. Die derzeitige Busbeschleunigung reicht hier bei weitem nicht aus.“ (du)

Tierarzt auf Rädern
Ihr Haus-TIERARZT beim Tier zu Haus
Dr. Imke Bartels
0172/724 03 32 www.tierarzt-auf-raedern.de

BIOTOP
● Gartengestaltung
● Teichbau
● Naturspielplätze
● Baumpflege
040 - 601 06 80 www.biotop-hamburg.de

Wir kümmern uns um Ihre Steuern und Finanzen
– privat und geschäftlich
☎ 040-644 2770
Jetzt anrufen und beraten lassen!
www.tax21.de
Farmseener Landstr. 54
22359 Hamburg
Schröder & Partner
Steuerberatung · Unternehmensberatung

Hochwertig, natürlich, zeitlos schön:
So wollen wir leben
Mit ehrlichen Baustoffen aus der Natur
Alles für den wohngesunden Innenausbau finden Sie in unserem umfangreichen Fachhandels-Sortiment.
Mordhorst
BAUBIOLOGISCHER FACHHANDEL
H. J. Mordhorst KG Baubiologischer Fachhandel · Papenreye 8 · 22453 Hamburg
Ruf 040/5 70 07 06 · baubio@mordhorst-hamburg.de · www.mordhorst-hamburg.de

Der Langblättrige Ehrenpreis ist die Blume des Jahres 2018

Mehr Platz für Auwälder und -wiesen

Die naturnahen Flussauen, aus denen die Loki Schmidt Stiftung auch schon 2014 mit der Schwanenblume eine Blume des Jahres gekürt hatte, sind auch im nächsten Jahr wieder ein Ökosystem, dem die Stiftung ihre besondere Aufmerksamkeit schenken will. Dafür wurde jetzt der Langblättrige Ehrenpreis (*Veronica maritima*) zur Blume des Jahres 2018 ausgewählt.

„Die Flussauen sind ein sehr empfindliches Ökosystem, deren Lebensgemeinschaften immer mehr bedroht sind“, weiß Axel Jahn, Geschäftsführer der Loki Schmidt Stiftung. „Nach jedem Hochwasser wird versprochen, den Flüssen wieder mehr Raum zu geben, denn Flussauen können beträchtliche Mengen an Wasser aufnehmen.“ Doch der Mensch lässt den Flussauen immer weniger Raum. Deiche verhindern, dass Flüsse sich in Auwäldern und Auwiesen ausbreiten können. Und ohne Auen ist die Fließgeschwindigkeit der Flüsse bei Hochwasser viel schneller. In Deutschland sind bereits 2/3 der ehemaligen Überschwemmungsgebiete verloren gegangen. Dabei sind sie auch als CO₂-Speicher von großer Bedeutung. Der Langblättrige Ehrenpreis säumt in einem leuchtenden blau-lila Band die sommerlichen Ufer unserer großen Flüsse. Dort lebt er zusammen mit vielen anderen, hochspezialisierten Tier- und Pflanzenarten wie dem Braunkehlchen, der Rotbauchunke und dem Wiesen-Alant. Als sogenannte Stromtalpflanze findet seine Ausbreitung über das Wasser statt – das ist natürlich nur dort



Der langblättrige Ehrenpreis wächst an den Rändern von Flüssen, Bächen und Gräben und in lichten Auwäldern

Foto: Loki Schmidt Stiftung

möglich, wo der Fluss nicht verbaut wurde und Raum hat, über die Ufer zu treten. Die Blüten des Langblättrigen Ehrenpreises erfreuen sich bei zahlreichen Insekten großer Beliebtheit und dienen besonders in unserer blütenarmen Kulturlandschaft als wichtige Nahrungsquelle. Die mehrjährige Staude entwickelt sich mit ihren langen Blütenrispen zu

einem echten Hingucker – auch für Balkon und Garten. *Veronica maritima* wird nach der Roten Liste in Hamburg als vom Aussterben bedroht geführt. Die Gefährdung einer einzelnen Art hängt wie hier oft mit der Gefährdung des ganzen Lebensraumes zusammen. Feuchte Hochstaudenfluren sind durch den Ausbau und die Vertiefung von Flüssen gefährdet. Hinzu kommen Verschmutzung, Nährstoffeintrag und Chemikalien aus der Landwirtschaft, Veränderung des Wasserstandes und die Ausbreitung nicht heimischer Arten, die die lokalen Spezies verdrängen. Nach den Hochwasserereignissen 2013 haben Bund und Länder ein nationales Hochwasserprogramm erarbeitet, das in

den kommenden Jahren umgesetzt werden soll. Dazu gehört u.a. die Anlage von Poldern und Hochwasserrückhaltebecken und die Deichrückverlegung. Vor allem der letzte Punkt soll auch die Auenentwicklung voranbringen. Denn neben dem Hochwasserschutz filtern und reinigen die Auen das Wasser und halten Treibhausgas zurück. Zusammen u.a. mit der Uni Hamburg und dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung lässt die Stiftung die verbliebenen Auwälder unter die Lupe nehmen. Die Forschungsergebnisse sollen mit der Anpflanzung neuer Auwälder in die Tat umgesetzt werden. Eine geplante Wanderausstellung wird über die Ergebnisse und Hintergründe informieren. Die Aktion Blume des Jahres wurde 1980 von Loki Schmidt (1919-2010) ins Leben gerufen. Die Hamburgerin setzte sich viele Jahrzehnte für den Naturschutz in Deutschland ein. Weitere Informationen unter www.lokschmidt-stiftung.de. (du)

Neue Heimat auch in der Stadt Stare sind perfekte Stimmen-Imitatoren

„Amsel, Drossel, Fink und Star“ heißt es im Kinderlied. Während Amsel und Fink zu den häufig gesichteten Vögeln in Deutschland gehören, sind Stare und Drosseln eher unregelmäßig anzutreffen. Der Allerweltsvogel ist in der aktuellen Roten Liste der gefährdeten Spezies von „gefährdet“ auf „gefährdet“ hochgestuft worden. Weil der schillernde Geselle ein typisches Beispiel für den stillen Rückgang der häufigen Vogelarten ist, hat der NABU den Star (*Sturnus vulgaris*) zum Vogel des Jahres 2018 gewählt.

Der Bestand des Stars in Deutschland schwankt jährlich zwischen 3 und 4,5 Millionen Paaren, je nach Nahrungsangebot und Bruterfolg im Vorjahr. Der Star bevorzugt unterschiedliche Nahrung: Im Frühjahr stehen kleine Bodenlebewesen auf dem Speiseplan. Im Sommer und Herbst schätzen Stare auch Früchte und Beeren. In der aufgeräumten, gespritzten und mit Chemikalien gedüngten Landschaft finden sich jedoch nicht mehr genug Würmer und Insekten. Auch beertragende Hecken und Knicks sowie alte Bäume mit Bruthöhlen sieht man immer weniger. Wie viele andere Arten hat sich der Star in der Stadt eine neue Heimat gesucht. Hier gibt es Nistkästen oder Hohlräume an Dächern und Fassaden zum Nestbau. Parkanlagen, Friedhöfe und Kleingärten liefern ihm Nahrung. Doch auch in der Stadt erlebt der Jahresvogel Lebensraumverlust. „Bauvorhaben, Sanierungen oder Verkehrs-

maßnahmen vernichten viele Brutplätze der Stare“, erklärt Marco Sommerfeld, Referent für Vogelschutz beim NABU Hamburg. Bis Ende der 1990er Jahre war die Staren-Population in der Hansestadt weitgehend stabil. Damals gab es rund 13.000 Brutpaare. Heute geht man von etwa 8.000 Paaren aus. Trotz dieses kontinuierlichen Bestandsrückgangs gilt der Star in Hamburg nicht als gefährdet.

Im Gegensatz zu anderen Vögeln besitzt der Star neben vielen eigenen Melodien die Gabe, andere Vögel nachzuahmen. Dabei imitiert er auch Hundegebell oder Alarmanlagen. Mit Erfolg: Starenweibchen bevorzugen diejenigen Männchen, deren Gesang die meisten Motive enthält und die beim Singen die größte Ausdauer an den Tag legen. Auch mit ihrem metallisch glänzenden Gefieder machen Stare eine gute Figur.

Im Spätsommer und Herbst ziehen viele Stare in den Mittelmeerraum. Ihre Schwarmflüge mit tausenden Vögeln sind ein einzigartiges Naturschauspiel.

Wer dem Star im Garten helfen möchte, sollte Starenkästen aufhängen, gern auch mehrere, denn der Star lebt gern in Gemeinschaft. Die Kästen sind etwas größer als die von Meisen und haben ein 45 mm großes Einflugloch. Auch eine Sitzstange von 4 mm Länge sollte nicht fehlen, denn der Star sitzt zum Singen gern vor seiner Haustür. Weitere Infos <https://hamburg.nabu.de/> (du)



Der Star liebt Wiesen mit Tieren, denn in ihrem Kot findet er seine Nahrung; Würmer und Insekten. Die findet er auch in alten Bäumen, wo er auch gern in alten Spechthöhlen brüdet

Foto: NABU Georg Dorff

Meine Stadt, mein Dorf, meine Apotheke.

ALTE APOTHEKE VOLKSDORF
in Hamburg

Im Alten Dorfe 38 · 22359 Hamburg · Telefon: 040 / 603 44 16

IHRE SPD ABGEORDNETEN AUS DEM WAHLKREIS ALSTERTAL - WALDDÖRFER



Dr. Andreas Dressel
Vorsitzender der
SPD Bürgerschaftsfraktion



Karl Schwinke
Fachsprecher für Kooperationsprojekte Hamburg / Schleswig-Holstein



Dr. Joachim Seeler
Fachsprecher für Industrie,
Hafen, Handel, Handwerk,
Finanzwirtschaft



Dr. Tim Stoberock

Kontakt:
SPD Abgeordnetenbüro Alstertal-Walddörfer
Harksheider Straße 8
22399 Hamburg

SPD

Tel. 040 63 67 14 30
Fax 040 63 67 14 31
spd-alstertal-walddoerfer@hamburg.de

Impressum

WUZ
Walddörfer Umweltzeitung®

Auflage
30.000 Exemplare
Verteilung im Alstertal und
in den Walddörfern

Verlag
Verlagsgesellschaft Hanse
mbH & Co. KG
Eulenkrußstraße 27
22359 Hamburg

040 / 609 99 + Durchwahl

Geschäftsführung
Hans Pirch

Anzeigen
Ulfert Cieslak -19
Heidrun Ketzscher -27
Bettina Kunz -28
Rainer Möllers -18
Kirsten Rautenburger -29
Ulrike Schröder -17

Redaktion
Ilka Duge 040-644 24 353
i.duge@wuzonline.de

Layout und Grafik
Stefanie Parello

Druck
Kieler Zeitung GmbH & Co.
Offsetdruck KG, Postfach 1111
24100 Kiel

Erscheinungsweise
6 x pro Jahr

Anzeigenentwürfe des Verlages sind urheberrechtlich geschützt. Der Verlag hat die alleinigen Nutzungsrechte für die von ihm erstellten Anzeigen, Wort- und Bildbeiträge. Übernahme nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung. Keine Haftung für Übermittlungsfehler bei telefonisch aufgegebenen Anzeigen. Aus unaufgeforderten Zusendungen von Manuskripten entstehen weder Honorarverpflichtungen noch Haftung.

© Ein Lizenzprodukt der
m.MEDIENPRODUKTION GmbH
www.wuzonline.de
www.heimatecho.de